Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 16 (1912)

Artikel: Nach dem Tagwerk

Autor: Wolfensberger, William

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574793

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fieberte. Ihr lagen Glaube, Hoffnung und Liebe

durcheinander auf einem Haufen...

Am Nachmittag fand sich der gesamte Vorstand des Marienhauses zusammen. Zuerst fuhr die Frau Baronin vor. Sie wußte es natürlich auch schon, daß sie von Mariechen nichts mehr zu fürchten hatte. Nun ade, Amerika, Farmerwesen und Seirat, o Hans Friedrich! Weggewischt, getilgt die Versirrung, die ein Sellnau, ein Urenkel des Fürsten von und zu Friedenau-Herrenau sich zu schulben kommen ließ!

Die Frau Baronin wehte hin und her, sie lispelte und raschelte und sprach beruhigende Worte zu Schwester Anna. Sie hielt dem versammelten Hause eine kleine Rede vom Unkraut unter dem Weizen. Andächtig hörten die Blauleinenen zu. Die Bescheidenen fühlten sich vom Unkraut getroffen, die andern zählten sich ohne weiteres zum Weizen.

Die gnädige Frau begrüßte auch mit einem feinen verzeihenden Lächeln Herrn und Frau Doftor Meerheim, die eilends herausgefahren kamen, durch das traurige Ereignis versöhnt. Nichts lag aber dem Doktor ferner, als zu triumphieren. Er hatte genug an Schwester Anna und seiner Frau herumzutrösten; sie saßen zusammen und weinten. Die kleine Doktorin besonders deshalb, weil sie nun nie in ihrem Leben mehr denken konnte, die Mensichen hätten nur eine Haut um die Seele. Bald darnach wurde sie aber wieder froh; denn mußte sie auf ihren Bernhard nicht stolz sein, der dies alles kast vorausgesehen hatte? Sie wollte ihm von nun an ohne weiteres glauben.

Auch die Frau Pfarrer Jimmerlin erschien eine Stunde später. Die Sache mit Mariechen brach ihr fast das Herz. Sie sache mit Mariechen brach ihr fast das Herz. Sie sach vor der Schublade mit den Liebesbriefen und den leeren Konfektschachteln und weinte ebenfalls vor Enttäuschung und Kum-mer. Aber lange nicht so ausgiebig und ausdauernd,

wie sie am nächsten Morgen im Lokal des Frauenvereins weinte, da sie entdecken mußte, daß Marie, ermuntert durch die Erfolge im Marienheim, auch hier ihre Intelligenz betätigt hatte. Wie gedrillte Soldaten, die roten Bändchen um den schneeweißen Leib, standen die vordersten Reihen der Wäschestücke. Doch war ihnen der Rücken nicht gedeckt, der Nachschub fehlte; denn der hatte Fersengeld gegeben auf Nimmerwiedersehen. Die Frau Pfarrer nahm darauf ihren Abschied als Präsidentin des Bereins und ersetzte die teure Wäsche.

Der Herr Dekan Strehlmeier, Mariechens Onkel, teilte am Nachmittag Schwester Anna durch das Telephon mit, daß er von dem heutigen Tage an keine Nichte mehr habe.

Die ganze Gesellschaft sah tief bedrückt da. Nur die Frau Baronin suchte holdselig und selten leutsselig Trost um sich zu verbreiten. Die lebenslang geübte Kunst sich zu beherrschen half ihr die Ungebuld verbergen, die sie erfüllte. Sie konnte den Augenblick nicht erwarten, in dem ihr Sohn vor ihr stehen würde als ein Gedemütigter. Sie wollte ihm sagen: Siehst du nun, Hans Friedrich, daß du dein Herz in eine Pfühe geworfen? Welch Gesicht hat deine Liebe, Hans Friedrich? Das einer Dirne, einer Diebin! Danke Gott und deiner Mutter, Hans Friedrich, die dich vor dem Ungeheuern beswahrten!

Wohlvorbereitet betrat sie ihre Wohnung und ließ ihren Sohn, den jungen Herrn Baron, zu sich bitten. Aber er war nicht zu finden. Auf dem gelben Sammetsofa saß die Frau Baronin, wartete und starrte durch ihr goldenes Lorgnon ins Leere. Sie wartete sehr lange. Endlich ließ sie ihr Lorgnon fallen. Ein fürchterlicher Verdacht stieg in ihr auf. Und ihr Geist ahnte das Richtige: Hans Friedrich war mit Mariechen über alse Verge...

Nach dem Tagwerk

Kein Schlaf. Kein Traum. O bange Nacht. Dumpf in die Regengosse tropft's. Horch! Heimlich an die Türe klopft's! Horch, wie die Bretterwand erkracht!

Der Regen flagt sein sterbenstraurig Cied. Leis hebt mein Ohr zu klingen an. Kehrt noch ein Seufzer heim vom alten Wahn? O bange Nacht. Wie bin ich müd.

William Wolfensberger, Jürich.

Machtgebet

Aus deiner großen Güte Bin ich mir neu geschenkt. Aus deiner Augen Sonnen Hast du mein Glück gelenkt.

Ich habe viel gezweifelt Und habe viel verschuldet. Du hast mich aufgenommen Und hast mich neu geduldet. Sei milde meinen Schwächen! Ich will dir immer gleichen, Dir Stolzen, Königlichen, Dir Wilden, Farbenreichen!

Ich knies vor dir nieder, Mein Haupt in deinem Schoß. Aimm gütig meine Cieder Und mache du mich groß!

Charlot Strafer, Zürich.